

Das Mädchen schlägt die Feuertrommel

Paris ist seit langem ein Impulsgeber für die Kunst, insbesondere die deutsche. Wir suchten 12 aktuelle Werke von Dresdnern, die von dieser geistigen Beziehung inspiriert sind und stellen sie in loser Folge mit ihren Schöpfern vor.

Sie ist gerade aus Angers, Frankreich, zurückgekehrt. Andert-halb Jahre hat die Dresdner Künstlerin Viola Schöpe in einem 200 Jahre alten Landgut in der Departement-Hauptstadt südwestlich von Paris gelebt. In einem Anwesen mit überdachtem Swimmingpool und einer Lilie im Kaminrelief, wie sie in den Königsschlössern der Loire anzutreffen ist. Die Stadt stellte den einstigen Adels-sitz als Künstler-residenz zur Verfügung. Nun wird er saniert, und Viola Schöpe und ihr Lebensgefährte, der Franzose ist, suchen eine neue Wohnung. Auch die soll in Frankreich sein.

Bis dahin ist die 41-Jährige in ihrer Wohnung am Königsbrücker Platz, die ihr gleichzeitig als Atelier dient, wieder häufiger anzutreffen. Im Dampf des heißen Kaffees übermunden Küchentisch entsteht eine Vorstellung von der Andersartigkeit des Nachbarlandes. In Frankreich bewege sich die Kunstszene viel näher am Alltag. Die „Zuschneidung“ für Galerien und so genannte Events sei eine typisch deutsche Angelegen-

heit. So finden in Angers jedes Jahr vier Kunstfestivals statt, bei denen die ganze Stadt auf den Beinen ist und an der eigenen Verwandlung mitwirkt.

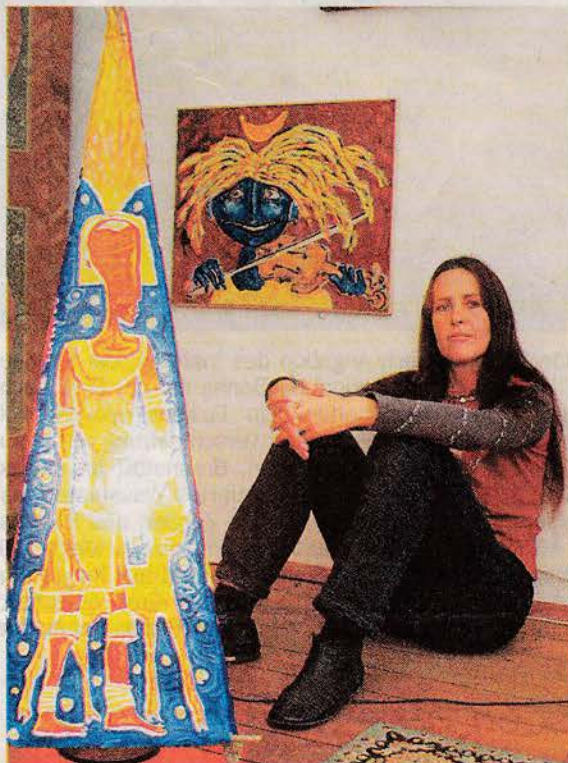
Dass sie eine solch intensive Zeit in Angers – und nicht etwa in Paris („Die einzige Stadt, die mich nicht enttäuscht hat“) – verbrachte, hat mit den Musikern der Gruppe LOJO zu tun. LOJO macht Weltmusik und ist dabei selbst multikulturell vermischt. Seit 14 Jahren verbinden gemeinsame Projekte Viola Schöpe mit LOJO, die in Angers leben – die Dresdner Konzerte 1991 bei den „Filmnächten am Elbufer“ oder in der Scheune, die Bühnengestaltung 1993 im „Nouvelle Theatre“ in Angers. 2001 reiste die Künstlerin zu den Tuareg mitten in die Sahara, ins nordwestli-

che Afrika. Es war die Nähe zur Musik und die Erfahrung der seelischen Verbindung über Sprache und Herkunft hinaus, die die Malerin zu dem Bild von dem Tambur schlagenden Mädchen anregten. Die Galerie Sybille Nütt am Obergraben führt es in ihrem Fundus. Keine Maria Callas – ein Mädchen von der Straße mit wilder, feuriger Mähne und blauen Turnschuhen. Ihre Lippen scheinen sich zu bewegen, die Hüften zu schwingen, die Füße zu wippen. Am Horizont entladen sich Emotionen den Protuberanzen der Sonne gleich. Ein Mädchen, das man „abgefahren“ nennen könnte. Eines, das für die Musik lebt.

Viola Schöpe studierte Kostüm- und Bühnenbild an der Dresdner Kunst-hochschule, weil das die „freieste“ Studienrichtung zu DDR-Zeiten war. Ihre Abschlussarbeit 1988 war ein Bühnenbild zu Heiner Müllers abstrakter Deutschlandaufarbeitung „Leben Grundlings Friedrich von Preußen Lessing Schlaf Traum Schrei“. Was sie zeigte, war unerhört. Viola Schöpe stellte einen weiß gekachelten Bühnen-raum zwischen Schlachthaus und Schwimmhalle vor, an dessen Wänden sie zu der Musik von „Ton Steine Scherben“ Filme projizierte. Nach dem Diplom arbeitete sie zwei Jahre als Bühnen- und Kostümbildnerin in Schwerin und stellte so provo-kante wie unmögliche



Viola Schöpe/Feuertrommel. 2003. Acryl auf Leinwand Repro: Dietrich Flechtner



Viola Schöpe in ihrem Atelier Foto: D. Flechtner

Schrottkulturen auf die Bretter. Mit der Wade entschied sich die zierliche Lu mit dem langen, dunklen Haar für die freie Kunst. Es folgten große, den meisten Dresdnern bekannte Projekte – die Fassadengestaltung in der Kunsthofpassage, die Wandmalerei im Kunsthaus Raskakoff, dessen Verein sie mitgründet und leitete.

Die Reiseu dem Wüstenvolk der Tuareg gehuf ein Projekt der Musikgruppe JO zurück, das unter anderem von Deutschland gefördert wurde. Viola Schöpe gestaltete die Bühne für s 2001 erstmals stattfindende u inzwischen etablierte „Festival adésert“ und drehte einen dokumentarischen Film. Abgesehen von c Verzauberung, die die Wüste selbst mit ihrer Weite und ihren Farbenhaft, beeindruckte die Künstlerin c sensible Umgang der Nomaden reinander. Die Ausgewogenheit ischen Neugier und Respekt, dieemanden zu nahe treten lässt. Die gleichberechtigte Stel-

lung der Frau; die Beschränkung des Besitzes auf das Notwendigste.

Die Künstlerin, die Skulpturen aus beinahe jedem Material herstellt und auf beinahe jedem Untergrund malt – von einem Herbstblatt, über einen abgelegten Teppich bis hin zu einer Karteikarte aus dem VEB Fortschritt –, ist überzeugt davon, dass es keine Zufälle gibt. Dass es einen Sinn hat, Station in Dresden zu machen. In den nächsten Wochen wird sie das Filmmaterial aus dem Adels-sitz in Angers schneiden. Vielleicht erhält sie einen Auftrag für eine Fassadengestaltung in Pirna. Und schon ist sie wieder auf der Reise zu einem Seminar als Heilerin – ihrer zweiten Berufung. „Die Einflüsse kamen immer von außen“, sagt Viola Schöpe. „Doch Dresden ist der Ort der Verarbeitung. Das Weggehen und das Wiederkommen sind wichtig.“ Der Ort sei nicht das Entscheidende. Viel größere Bedeutung kämen den guten Wurzeln und dem inneren Vertrauen zu.

Andrea Rook